

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 17

Artikel: Moderne Plakatkunst
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein Särentanz,
bei dem Österreich wahrscheinlich der Genesührte ist.

In der Welt herum

Es will das deutsche Kaiserkind
Sich in die Ehe wagen,
Ich glaub', noch mancher häft' sich gern
Dem Meitschi angetragen.

In Lunéville ist dummerweif'
Der Sepplin abgefesselt,
Und die Sranzen haben ihn
Gehörig ausgemessen.

In Nancy rempelten sie an
Ein halbes Dutzend Deutsche —
Die Rute gibt dem kleinen Kind,
Für's große nehmst die Peitsche!

Man spricht und spöttelt gar so gern
Von harten „Bärnergrinden“,
So hart wie der von Nikita
Ißt keiner mehr zu finden.

Alfonso's Herz häft' jüngst beinah'
Sür immer ausgebimmt,
Nun wird er vom Spanzofenolk
Als großer Held verhimmelt.

Das Sechseläuten ist verrauscht,
Zerkohlt des Bögggen Glieder,
Doch das Nachsechseläuten füllt
Die Zünferbüchlein wieder.

Wahlweiber wollen in der Waadt
Die Kriegstrompete blasen,
Und reiben den Gotthardvertrag
Um bundesrätliche Nasen.

Es naht die Nacht, sill wird die Welt,
Es ruhen alle Geigen,
Vom Pegasus will drum auch ich
Ganz leis' heruntersteigen.

25.

Moderne Plakatkunst

Er war wieder einmal in einer Plakatkonzurrenz glänzend durchgefallen, unser lieber Tintoretto vom giftigen Grün, und daher in der Stimmung einer gereizten Bulldogge. Eigentlich hieß er nicht so, aber wir kannten ihn alle fast nur unter seinem Spitznamen. Diesen hatte er erhalten, weil man beim Anblick seiner Bilder immer an Schweinfurter Grün und Seekrankheit denken mußte.

„Du hättest die Wähen auch nicht grün malen sollen,“ meinte einer aus der Tafelrunde.

Tintoretto warf dem Schwäher einen einzigen Blick zu, der aber gerade genug sagte. Wenn Blicke Dolche wären, so wäre dieser Blick zweifellos von der Krawattennadel bis zum hinteren Hemdkragenknopf des Unglücklichen hindurchgegangen. Wir erwarteten alle einen seiner bekannten Sornesausrüche, aber er schwieg, nachdem er einen Cognac hinuntergespült hatte, und versank in ein tiefes Brüten. Einer nach dem andern drückte sich; zuletzt waren wir beide allein.

„Weißt Du, mein Sohn,“ begann Tintoretto plötzlich mit einem Unterton von sarkastischem Humor in seinem rauen Organ, „wie diese Giebelwichter, die mich in der Konkurrenz besiegt haben, ein modernes Plakat herstellen?“

Ich verneinte kopfschüttelnd.

„Dann posse auf, mein Sohn; ich gebe Dir das Rezept gratis. Du nimmtst eine Släche von anderthalb Quadratmeter — Material gleichgültig — und läßt den Inhalt von vier, fünf Sarbtopfen drüber laufen. Dann nimmtst Du einen fünf- bis sechsjährigen strammen Jungen, der ein Höschen besitzt, an dem nichts mehr zu verderben ist. Den Jungen setzt Du in die Sarbe hinein, packst ihn an den Beinen und läufst wie rasend um die Blatte herum. Dem Jungen macht das ungeheuren Spaß und der Hose schadet es ja nicht. Nachdem Du auf diese Weise einen ordentlich verbleibenden, prachtvoll unbefüllten Untergrund erzielt hast, zeichnest Du in flüchtigen Strichen ein absolut häßliches Brauenzimmer hinein, und zwar entweder so dick, daß man bei seinem Anblick einen Cognac trinken muß, oder so dünn, daß man ihm durch die falschen Rippen hindurch die Rückenwirbel zählen kann. Hierauf zeichnest Du in total verrenkten Buchstaben, sodß der Beschauer mindestens eine halbe Stunde daran herumstudieren muß, den Titel des Plakates ein. Zum Schluß wirfst Du eine Tasse Kaffeesatz oder Tabaksbrühe über das Ganze. Einen der ersten Abzüge schickst Du an die Kunft-Redaktion des Seldwylle Moniteurs; dann kannst Du in einigen Tagen unter dem Zeichen T. lesen, was Du Dir unter dem Elaborat gedacht hast. Du wirfst Dich wundern, was Du für ein gescheites Luder bist. Siehst Du, mein Sohn, so entsteht ein modernes Plakat.“

Kopfschüttelnd ging ich nach Hause; als ich aber unterwegs an einer langen, mit Plakaten klebten Absperrwand vorbeikam, platzte ich unwillkürlich aus: „Und der verfluchte Kiel hat doch Recht!“

Inspektor

Die Maitag-Fahrer

Der größte Mann, den heut' man kennt,
Das ist der Maitags-Referent;
Mit Sahnem und Musik begrüßt
Er gratis Kofi und Ghr' genießt.

Die Fahrt durchs Schöne Schweizerland
Von Zürich bis zum Genfer-Strand,
Der Maitagstafel reich Menü
Belohnt des Referenten Müh'.

Am Maitag, wie vom Bienenhaus,
In aller Früh' drum schwärmen aus
Die Redner all von Außersihl,
Dem Land zu weisen Weg und Ziel.

Vor sechs im Bahnhof ist Appell.
Als erste nehmen Pfarrer Knell-
wolf, Pfüger und Tischhauser Platz;
Ein Stuhl bleibt frei für Sreund Ragaz.

Zum Büffet dampft schon der Kaffee.
Es strömen ein die Rimbaché
Und Sommeli, Lorenz, Markgraf, Stickel, Büchi, Müller, Platten, Gigg.

Mit kleinen Augen noch voll Schlaf
Erscheinen Wulffjohn, Sarbstein, Schaffrot, Bloch und Blum — für unfr'e Leut
Gibt's endlich einen Seftag heut'.

Doch jetzt kommt Seidel, der Dozent,
Hell wie die Sonn' am Sirmantien.
Es folgen and're, und am Schwanz
Antraben Greulich, Lang und Manz.

Aun geht die Srag' im traulen Kreis:
„Wohin, o Sreund, geht deine Reis'?“
Herr Pfüger fährt nach Langenthal;
Genosse Ernst verreist nach Bâle.

Lausanne wählt sich Herr Briner Schang,
Nach Brig weiß Gigg's Tatendrang.
In Chaux-de-Sonds trägt mit Sartgefühl
Der Seidel vor sein „Kampfgefühl“.

Und Greulichs Zug nach Teufen lauft,
Zu zeigen, wie der Bourgeois sauft
Und fröhlt in dieser Lumpenwelt,
Weil ihm die Albstinen noch fehlt.

„Einstiegen!“ ruft der Portier.
Das Schnothen flockt, und vom Kaffee
Nach Osten, Norden, Süden, West
Verläubt nun Zürichs Sprit zum Seft. —

Gegen die wandelnden Reklamen

Daß die Theater immer leerer,
Dran ist der böse Kino schuld,
Daß dieser macht so viel Reklame,
Drob reißt dem Stadtrat die Geduld.

Und wütend schrieb er die Verordnung:
Zwei Meter hoch, ein Meter breit,
Nicht größer sei mehr die Reklame,
Die man fortan dem Kino weicht.

Dem Träger, der nicht Riesenstärke
In seinem dicken Biceps spürt,
Verbietet man das Schildertragen
Und daß er einen Wagen führt.

Und Schild und Wagen, sagt der Stadtrat,
Sie seien, sonst gibt's Strafe jetzt,
So unanständig und so züchtig,
Daß nicht der Zinstand wird verlehrt.

In Gänserainen zu marschieren
Mit Schildern, sei jetzt ganz verpönt,
Desgleichen lärmende Reklamen,
Wodurch die Ordnung wird verhöhnt.

Reklamerein, sei's auf den Plänen,
In Zürichs Straßen jetzt fortan —
Damit die Ruhe wiederkehre
Besteuert man den Sandwichmann.

Sei dir, o Stadtrat! Sorge weiter
Für unseres Kuhdorfs heile Ruh',
Aus allen frommen, gläubigen Kreisen
Schallt heller Beifall dir dann zu.

Nur rounder's mich, daß nichts du tatest,
Als jüngst man um zwanzig Prozent
Den Bierpreis meuchlings höher setzte;
Bist du vielleicht selbst abstinent?

Inspektor

Aus dem Nachrichtendienst der „Allerneuesten Bagdad-Zeitung“

Mekka, 14. April. Der Großdervisch ist an einer leichten Nasenschleimhautentzündung erkrankt.

Mekka, 15. April. Der Großdervisch verbrachte eine ruhige Nacht. Die Körpertemperatur ist von 37,001 auf 36,749 zurückgegangen. Der Stoßrochel ist normal.

Mekka, 15. April, 1 Uhr 31 Min. Der Großdervisch empfing heute die Dervische Jussuff und Kiamil. Die Unterredung dauerte 3 Minuten 14 Sekunden. Der Großdervisch sprach in dieser Zeit 17 Wörter mit zusammen 94 Lauten. Die Vokale klangen etwas gedämpft.

Mekka, 15. April, 7 Uhr 16 Min. Der Großdervisch hat geschneuzt. In Anbetracht des hohen Alters des Patienten ist man in den dem Großdervisch nahestehenden Kreisen sehr beunruhigt.

Mekka, 16. April. Die „Gazzetta nera“ berichtet: Die Entzündung der Nasenschleimhaut des Großdervischen, welche anfänglich nur eine linksseitige war, hat sich nun auch auf die rechte Nasenhöhlung ausgedehnt.

Medina, 16. April. Der „Mezzanotte“ wird aus Mekka gemeldet: Ein Charakteristikum für das jetige Bestinden des Großdervischen sei, daß sich der Großdervisch diesmal der Entzündung der Schleimhäute beider Nasenlöcher bewußt sei.

Mekka, 16. April, abends 4 Uhr 59 Min. (Bulletin). Die Würdenträger begeben sich in den Palast des Großdervischen, um Prost zu sagen. Der Kämmerer des Großdervischen empfing sie im Vorzimmer und sagte im Auftrag seiner Heiligkeit „Danke“.

Mekka, 17. April. (Suchs-Agentur). Der Großdervisch hatte eine unruhige Nacht. 1 Uhr 15 Min. verlangte er plötzlich nach einem Schnupftuch. Die Aerzte sind bestürzt.

Mekka, 17. April. Die Aerzte haben dem Großdervisch in schonendster Weise mitgeteilt, daß er sehr wahrscheinlich den Schnupfen bekommen werde. Der Großdervisch verlor keinen Augenblick die Saffung. Er sagte: Wie Allah will!

Mekka, 17. April, 2 Uhr nachmittags. Seit heute früh 6 Uhr hat der Großdervisch fünfmal geschnuezt und einmal Niesreiz empfunden. Er ist infolgedessen sehr ermüdet.

Mekka, 17. April. Offiziös verlautet, der Nachfolger des Großdervischen sei schon bestimmt. Antl